

# Drei Waldmärchen

von

Carl Manfred Kyber



Mit Zeichnungen von Paul Haase



Leipzig [1908]  
Hermann Seemann Nachfolger

5235  
10240

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten

---

Rossberg'sche Buchdruckerei, Leipzig

# Meiner Mutter

zu eigen.

Carl Manfred Kyber.  
Charlottenburg,  
im Hochsommer 1903.





# MAIMÄRCHEN

von C. Manfred Kyber  
Zeichnung von Paul Haase

**E**s war einmal ein Maikäfer, der war wie alle Maikäfer im Mai auf die Welt gekommen, und die Sonne hatte dazu geschienen, so hell und so goldlicht, wie sie nur einmal im Jahre scheint, wenn die Maikäfer auf die Welt kommen. Dem Maikäfer aber war's einerlei: „Das Sonnengold kann man nicht fressen,“ sagte er sich, „also was geht's mich an!“ Dann zählte er seine Beine, erst links und dann rechts und addierte sie zusammen. Das schien ihn befriedigt zu haben, und nun überlegte er, ob er einen Versuch machen sollte, sich fortzubewegen, oder ob das zu anstrengend wäre. Er dachte drei Stunden darüber nach, dann zählte er noch einmal seine Beine und fing an, sich langsam vorwärtszuschieben, möglichst langsam natürlich, um sich nicht zu überanstrengen, Bequemlichkeit war ihm die Hauptsache. Da stieß er plötzlich an was Weiches, an etwas,

~~~~~7

was so weich war, daß er sich's unbedingt ansehen mußte. Es lag im Grase und sah aus wie eine schwarze Samtweste, hatte vier kleine Schaufeln und keine Augen. Den Maikäfer, der noch keinen Maulwurf gesehen hatte, interessierte das fabelhaft, er überzählte noch schnell einmal seine Beine und dann ging's mit wütendem Eifer mitten in die schwarze Samtweste hinein. Der Maulwurf fuhr empört auf: „Sind Sie verrückt?“ schrie er den Maikäfer an, „so eine Rücksichtslosigkeit!“ Der Maikäfer lachte. Es war zu komisch, wie sich die Samtweste aufregte. „Wissen Sie,“ sagte er vorlaut, „wenn man aus nichts weiter besteht, als aus einer Samtweste und vier kleinen Schaufeln und auch keine Augen hat, soll man lieber ruhig sein.“ — „Reden Sie nicht so blödes Zeug,“ kreischte der Maulwurf, atemlos vor Wut, „Sie sind ein ganz verrohtes Subjekt!“ Und damit kroch er in die Erde, der Maikäfer aber setzte angenehm angeregt und erheitert seinen Weg fort. Schließlich, als es Abend wurde, kam er an einen Teich, da saß ein großer alter Frosch auf einem Stein, ganz grün und ganz feucht, der las beim Mondlicht die Zeitung, das „Allgemeine Sumpf-

8

blatt“. Den frechen Maikäfer reizte der breite Rücken des vertieften Lesers und er kitzelte ihn ganz leise und boshaft mit den Fühlhörnern. Der Frosch fuhr mit seinen langen Fingern herum und kratzte sich, ohne von der Zeitung aufzusehen, denn das „Allgemeine Sumpfblatt“ ist sehr lehrreich und sehr schön geschrieben, und dabei läßt man sich nicht gerne stören. Aber der Maikäfer kitzelte beharrlich weiter, bis der Frosch sich schließlich geärgert umdrehte und den Störenfried vorwurfsvoll betrachtete. Da er aber alle Tage das „Allgemeine Sumpfblatt“ las und also sehr gebildet war, so erkannte er in dem respektlosen Wesen sofort einen Maikäfer. „Heut' ist der erste Mai,“ sagte er ruhig, „es steht in der Zeitung, da kommen diese merkwürdigen Geschöpfe. Dagegen läßt sich nichts machen.“ Und dann las er weiter und kratzte sich geduldig, wenn ihn der Maikäfer kitzelte. Der arme Frosch hätte sich noch lange kratzen müssen, wenn der Maikäfer nicht plötzlich was gehört hätte, was ihm noch übers Kitzeln ging; es klang, als ob's mit vielen feinen Stimmchen singt, und das war ein Elfenreigen: viele kleine Elfchen in weißen Hemdchen und mit gold-

9

nen Krönlein im goldnen Haar hatten sich bei den Händen gefaßt und schlangen den Ringelreih'n und sangen dazu. Der Frosch sah garnicht hin, das stand ja alles im ‚Allgemeinen Sumpfbblatt‘ unter ‚Lokales‘, aber der Maikäfer kannte sowas nicht und kroch, so schnell er konnte, um sich das Seltsame zu betrachten, was so seltsam mit vielen feinen Stimmchen sang. Die Elfen flohen entsetzt auseinander, nur eine blieb stehen und sah sich den komischen Gesellen an. „Du hast ja sechs Beine!“ rief sie, „du bist gewiß ein verwunschener Prinz, und ich warte schon so lange auf einen, um ihm mein Krönlein zu schenken.“ Der Maikäfer sah auf seine sechs Beine, bewegte verlegen die Fühlhörner und sagte nichts. „Es ist ganz gewiß ein verwunschener Prinz,“ dachte das Elfchen, „er hat doch sechs Beine und sagt nichts!“ Und dann fragte es ihn: „Willst du mich heiraten?“ Der Maikäfer verstand nur, daß er gefragt wurde, ob er was wolle, und da sagte er: „Fressen will ich,“ und legte sich auf den Rücken. „Er muß sehr stark verwunschen sein!“ dachte das Elfchen und gab ihm zu essen, lauter schöne Sachen, wie man sie nur im Elfen-

10

reich hat. Als er satt war, setzte sich das Elfchen neben ihn und beschloss, geduldig zu warten, bis sich der verwunschene Prinz entpuppt. Und als die Glockenblumen Mitternacht läuteten, da dachte das Elfchen, jetzt müßte es sein, und wollte ihm sein Krönlein schenken; aber der Maikäfer hörte weder die blauen Glockenblumen noch sah er das goldene Krönlein, er lag auf dem Rücken und schlief. Das war so schrecklich langweilig, und so ging's alle Tage und Nächte weiter, er fraß gräßlich viel, und wenn die Glockenblumen läuteten, schlief er ein — und das arme Elfchen wartete und wartete. Da, eines Nachts, geschah etwas Wunderbares: der Maikäfer rührte sich, streckte seine sechs Beine, bewegte die Fühlhörner und bekam plötzlich Flügel. „Jetzt entpuppt sich der verwunschene Prinz,“ dachte das Elfchen und freute sich furchtbar. Und grad' wie es sich so furchtbar freute — flog der Maikäfer davon und zerbrach noch dabei mit seinen plumpen Beinen das goldene Krönlein, daß es in tausend Scherben ging. Die Elfenkrönlein sind ja so zerbrechlich! Da saß nun das arme Elfchen und hatte keinen verwunschenen

11

Prinzen bekommen und hatte auch kein Krönlein mehr, es ihm zu schenken — und so stützte es das Gesichtchen in die Hände und weinte bitterlich. Das klang so traurig, daß der Frosch vom „Allgemeinen Sumpfbblatt“ aufsaß und sich das Elfchen mitleidig betrachtete. „Ja, ja,“ sagte er seufzend, „heut’ ist der letzte Mai, es steht in der Zeitung, da gehen diese merkwürdigen Geschöpfe wieder. Dagegen läßt sich nichts machen.“ Und dann schlug er nachdenklich eine Seite um — das Umblättern ist für einen Frosch sehr leicht, weil er so feuchte Finger hat — und las weiter. Auch der Maulwurf kam aus der Erde heraus und sagte: „Es war ein ganz verrohtes Subjekt!“ — In Wirklichkeit aber war der Maikäfer weder ein verrohtes Subjekt, noch ein verwunschener Prinz, sondern eben nur ein ganz gewöhnlicher Maikäfer, und von dem soll ein Elfenkind keine Märchen erwarten und soll ihm sein Krönlein nicht schenken. — Und was aus dem Elfchen wurde? Das hat der liebe Gott in den Himmel geholt und hat ein Englein draus gemacht mit zwei kleinen Flügeln und hat ihm einen Heiligenschein für das zerbrochene Krönlein gegeben.



# GIFTMÄRCHEN

von C. Manfred Kyber

Zeichnung von Paul Haase

**E**s hatte mal geregnet und dann hatte es aufgehört, und als es aufgehört hatte, da saß was auf dem grünen Moosboden im Walde — klein und dick und unangenehm — und das war ein Giftpilz. Giftpilze kommen immer so etwas unvermittelt ans Tageslicht; sie sind eben da, und wenn sie da sind, gehen sie nicht mehr weg, ganz gewiß nicht. Sie sitzen im Moos und sehen furchtbar geärgert und giftig aus. Es sind eben Giftpilze. Der Giftpilz saß auch so da und ärgerte sich und hatte einen roten Hut mit weißen Tupfen und mit einem ganz schrecklich breiten Rande. Was unter dem Rand war, war eigentlich nichts und das war zu vermieten. Zuerst zog eine Mausefamilie darunter ein: eine graue Mama und sehr viel kleine schlüpfrige Mausekinder. Wie viel es waren, wußte der Giftpilz nicht; sie waren stets so lebendig und beweglich,

daß er immer eins statt zweien zählte oder zwei statt einem. Aber es waren sehr viele. Und wenn die Mausemutter, wie meistens, nicht zu Hause war und Futter suchte, dann spielten die Kleinen Fangen und sausten auf ihren weichen Pfötchen wie toll um den Giftpilz herum, und das sah riesig niedlich aus. Aber der Giftpilz ärgerte sich furchtbar darüber, er stand da und ärgerte sich den ganzen Tag und sogar nachts, wenn die Mausefamilie schlafen ging. Er wurde immer giftiger, und schließlich, als er mal ganz giftig wurde und es vor lauter Gift nicht mehr aushalten konnte, da sagte er zur Mausemama: „Ich kündige Ihnen! Sie haben Kinder! Das ist ekelhaft! Sie müssen ziehn!“ Die Mausemama weinte und barmte, und die Kleinen piepsten und rangen die Pfoten, aber der Giftpilz war unerbittlich. Und so zog die arme Mausegesellschaft traurig von dannen, sich eine neue Wohnung zu suchen, der Giftpilz aber nahm sich's ganz giftig vor, nie und nie wieder an eine Familie zu vermieten, höchstens an einen einzelnen Herrn. Es dauerte auch gar nicht lange, da kam ein junger, allein-stehender Frosch und zog beim Giftpilz ein.

16 ~~~~~

Zuerst war er sehr angenehm und still, er schlief nämlich bis zum Abend. Als aber der Mond schien, wachte er auf und ging zum nahen Teich in den Gesangverein. Das war ja soweit alles ganz gut, aber es wurde spät und später und der Frosch kam nicht wieder. Endlich, gegen Morgen, erschien er, stark angetrunken, mit gräßlich großen Augen und sang sehr laut und tat dabei den Mund so weit auf, daß man bequem einen Tannenzapfen hineinwerfen konnte. Er sang das Leiblied des Gesangvereins:

Immer feucht und immer grün,  
Vom Geschlecht der Quappen,  
Hupfen wir durchs Leben hin --  
Füße wie die Lappen!

„Brüllen Sie nicht so!“ keifte der Giftpilz, „das ist Ruhestörung, und zwar nächtliche. Haben Sie gar keine Moral?“ — „Füße wie die Lappen!“ sang der Frosch noch einmal und dann legte er sich höchst fidel und ungeniert unter den giftigen Giftpilz, schlug die feuchten Beine übereinander, daß es klatschte, und schlief ein. Der Giftpilz ärgerte sich furchtbar, er ärgerte sich die ganze Nacht und den ganzen Tag, und als es Abend wurde und der Frosch auf-

~~~~~ 17

stand, um in den Gesangverein zu gehen, da wurde ihm gekündigt. „Ich kündige Ihnen!“ sagte der Giftpilz, „Sie gehen in den Gesangverein! Das ist ekelhaft! Sie müssen ziehn!“ Der Frosch machte Vorstellungen, der Gesangverein sei durchaus einwandfrei — lauter feine, feuchte Leute — aber es half nichts, der Giftpilz blieb dabei. Da wurde der Frosch böse: „Sie sind ein ekelhafter Kerl!“ sagte er, „glauben Sie vielleicht, daß Ihr lächerlicher Hut mit seinen weißen Tupfen die einzige Wohnung ist? Ich miete mir ein Klettenblatt, das ich persönlich kenne, Sie albernes Geschöpf!“ Und damit drehte er sich um und ging, die Hände auf dem Rücken, in den Gesangverein. Und nachts schlief er schon unterm Klettenblatt, das er persönlich kannte. Der Giftpilz aber nahm sich vor, von nun ab an niemand mehr zu vermieten. Eine Weile blieb's auch still, auf einmal aber saß was unter ihm und das war ein Sonnenscheinchen. Ein Sonnenscheinchen ist ein verrirter Sonnenstrahl, der eigentlich in den Himmel gehört, aber auf der Erde geblieben ist — und da ist ein süßes kleines Mädcl draus geworden mit goldnen Haaren und

18

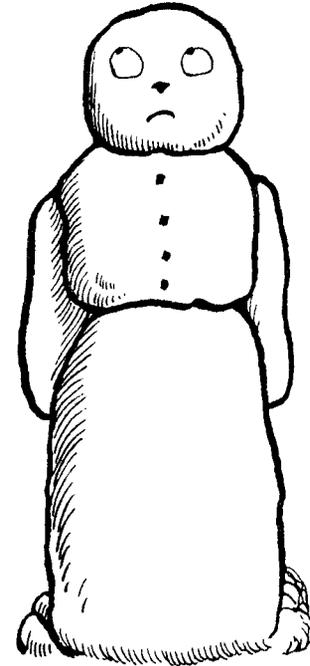
Augen, wie lauter Sonnenschein. Als nun der Giftpilz das Sonnenscheinchen sah, war er sehr unangenehm berührt und sagte giftig: „Ich vermiete nicht mehr!“ Das Sonnenscheinchen lachte. „Ich vermiete nicht!“ schrie der Giftpilz noch einmal, „machen Sie, daß Sie hinauskommen!“ Das Sonnenscheinchen lachte wieder und streckte sich ganz behaglich unterm Giftpilz aus, so daß ihr Haar in tausend goldnen Fäden übers dunkle Moos huschte. Der Giftpilz war eine Zeitlang sprachlos, dann aber raffte er sich auf, nahm all sein Gift zusammen und sagte: „Ich kündige Ihnen! Sie sind ein Sonnenscheinchen! Das ist ekelhaft! Sie müssen ziehn!“ Das Sonnenscheinchen blieb aber sitzen und lachte so sonnenhell und vergnügt, daß der Giftpilz ordentlich zitterte vor Wut. Aber es war nichts zu machen und es ging auch so weiter: der Giftpilz kündigte und schimpfte und das Sonnenscheinchen lachte und blieb. Endlich, eines Nachts, war der Giftpilz so giftig geworden, daß ihm's selbst unheimlich wurde vor lauter Gift — und da hat er sich mit einem Ruck auf seine kleinen Füße gestellt und ist vorsichtig und ängstlich weggewackelt. Das

19

Sonnenscheinchen aber lachte hinter ihm her und streckte behaglich die feinen Gliederchen, daß ihr Haar in tausend goldnen Fäden übers dunkle Moos huschte. Und der Giftpilz wackelte weiter, halbtot vor Wut, und als er um die Ecke bog, sah er die Mausefamilie in ihrem neuen Heim, und es waren schon wieder Junge angekommen! Und die ganze Gesellschaft piepste ihm schadenfroh nach. Und als er um die nächste Ecke bog, da wanderte der alleinstehende Frosch über'n Wiesenhang; er kam vom Gesangsverein und ging zum Klettenblatt, das er persönlich kannte, und sang dazu ganz laut und furchtbar angeheitert:

Immer feucht und immer grün,  
Vom Geschlecht der Quappen,  
Hupfen wir durchs Leben hin —  
Füße, wie die Lappen!

Da ist der giftige Giftpilz ganz weit fortgegangen und ist niemals wiedergekommen. Und wenn heute noch so viel davon im Walde stehen, so kommt das daher, daß es so sehr viele Giftpilze in der Welt gibt und sehr, sehr wenig Sonnenscheinchen.



# SCHNEEMÄRCHEN

von C. Manfred Kyber

Zeichnung von Paul Haase

**E**s war einmal ein Schneemann, der stand mitten im tiefverschneiten Walde und war ganz aus Schnee. Er hatte keine Beine und Augen aus Kohle und sonst nichts und das ist wenig. Aber dafür war er kalt, furchtbar kalt. Das sagte auch der alte griesgrämige Eiszapfen von ihm, der in der Nähe hing und noch viel kälter war. „Sie sind kalt!“ sagte er ganz vorwurfsvoll zum Schneemann. Der war gekränkt. „Sie sind ja auch kalt,“ antwortete er. „Ja, das ist etwas ganz anderes,“ sagte der Eiszapfen überlegen. Der Schneemann war so beleidigt, daß er fortgegangen wäre, wenn er Beine gehabt hätte. Er hatte aber keine Beine und blieb also stehen, doch nahm er sich vor, mit dem unliebenswürdigen Eiszapfen nicht mehr zu sprechen. Der Eiszapfen hatte unterdessen was anderes entdeckt, was seinen Tadel reizte: ein Wiesel lief übern Weg und huschte mit eiligem Gruß an den beiden vorbei. „Sie sind zu lang, viel zu lang!“

rief der Eiszapfen hinter ihm her, „wenn ich so lang wäre, wie Sie, ginge ich nicht auf die Straße!“ — „Sie sind doch auch lang,“ knurrte das Wiesel verletzt und erstaunt. „Das ist etwas ganz anderes!“ sagte der Eiszapfen mit unverschämter Sicherheit und knackte dabei ordentlich vor lauter Frost. Der Schneemann war empört über diese Art, mit Leuten umzugehen, und wandte sich, so weit ihm das möglich war, vom Eiszapfen ab. Da lachte was hoch über ihm in den Zweigen einer alten schneeverhangnen Tanne, und wie er hinauf sah, saß ein wunderschönes, weißes, weiches Schneeflöckchen oben und schüttelte die langen hängenden Haare, daß tausend kleine Schneesternchen herabfielen und dem armen Schneemann gerade auf den Kopf. Das Schneeflöckchen lachte noch lauter und lustiger, dem Schneemann aber wurde ganz seltsam zu Mut und er wußte garnicht, was er sagen sollte, und da sagte er schließlich: „Ich weiß nicht, was das ist . . .“ — „Das ist etwas ganz anderes,“ höhnte der Eiszapfen neben ihm. Aber dem Schneemann war so seltsam zu Mute, daß er garnicht mehr auf den Eiszapfen hörte, sondern immer

24

hoch über sich auf den Tannenbaum sah, in dessen Krone sich das weiße Schneeflöckchen wiegte und die langen hängenden Haare schüttelte, daß tausend kleine Schneesternchen herabfielen. Der Schneemann wollte unbedingt etwas sagen über das eine, von dem er nicht wußte, was es war, und von dem der Eiszapfen sagte, daß es etwas ganz anderes wäre. Und er dachte schrecklich lange darüber nach, so daß ihm die Kohlenaugen ordentlich herausstanden vor lauter Gedanken, und schließlich wußte er, was er sagen wollte, und da sagte er:

„Schneeflöckchen im silbernen Mondenschein,  
Du sollst meine Herzallerliebste sein!“

Und dann sagte er nichts mehr, denn er hatte das Gefühl, daß nun das Schneeflöckchen etwas sagen müsse, und das war ja wohl auch nicht unrichtig. Das Schneeflöckchen sagte aber nichts, sondern lachte so laut und lustig, daß die alte Tanne, die doch sonst gewiß nicht für Bewegung war, mißmutig und erstaunt die Zweige schüttelte und sogar vernehmlich knarrte. Da wurde es dem armen, kalten Schneemann so brennend heiß ums Herz, daß er anfang vor

25

lauter brennender Hitze zu schmelzen, und das war nicht schön. Zuerst schmolz der Kopf und das ist das Unangenehmste — später geht's ja leichter. Das Schneelfchen aber saß ruhig hoch oben in der weißen Tannenkronen und wiegte sich und lachte und schüttelte die langen hängenden Haare, daß tausend kleine Schneesternchen herabfielen. Und der arme Schneemann schmolz immer weiter und wurde immer kleiner und armseliger und das kam alles von dem brennenden Herzen. Und das ist so weitergegangen und der Schneemann war schon fast kein Schneemann mehr, da ist der heilige Abend gekommen und die Englein haben die goldnen und silbernen Sterne am Himmel geputzt, damit sie schön glänzen in der heiligen Nacht.

Und da ist etwas Wunderbares passiert: wie das Schneelfchen den Sternenglanz der heiligen Nacht gesehen hat, da ist ihm so seltsam zu Mute geworden und da hat's mal auf den Schneemann heruntergesehen, der unten stand und schmolz und eigentlich schon so ziemlich zerschmolzen war. Und da ist's dem Schneelfchen so brennend heiß ums Herz geworden, daß es herunter-

26

gehuscht ist vom hohen Tann und den Schneemann auf den Mund geküßt hat, so viel noch davon übrig war. Und wie die beiden brennenden Herzen zusammen waren, da sind sie alle beide so schnell geschmolzen, daß sich sogar der Eiszapfen darüber wunderte, so ekelhaft und unverständlich ihm die ganze Sache auch war. Und so sind nur die beiden brennenden Herzen nachgeblieben, und die hat die Schneekönigin geholt und in ihren Kristallpalast gebracht, und da ist's wunderschön und der ist ewig und schmilzt auch nicht. Und zu alledem läuteten die Glocken der heiligen Nacht.

Als aber die Glocken läuteten, ist das Wiesel wieder herausgekommen, weil es so gerne das Glockenläuten hört, und da hat's gesehen, daß die beiden weg waren. „Die beiden sind ja weg,“ sagte es, — „das ist wohl der Weihnachtszauber gewesen.“ — „Ach, das war ja etwas ganz anderes!“ sagte der Eiszapfen rücksichtslos und das Wiesel verzog sich empört in seine Behausung. Auf die Stelle aber, wo die beiden geschmolzen waren, fielen tausend und aber-tausend kleine weiße, weiche Flocken, so

27

daß niemand mehr was von ihnen sehn  
und sagen konnte. — Nur der Eiszapfen  
hing noch genau so da, wie er zuerst ge-  
hängen hatte, und der wird auch niemals  
an einem brennenden Herzen schmelzen und  
auch ganz gewiß nicht in den Kristallpalast  
der Schneekönigin kommen — denn der  
ist eben etwas ganz anderes!

Von **Carl Manfred Kyber** erschien ferner im Verlag von  
**Hermann Seemann Nachfolger** in Leipzig:

### **Gedichte.**

Preis brosch. M. 1,50, geb. M. 2,50.

„Eine entzückende Grazie entfaltet Carl Manfred Kyber  
in den flüssigen Verläufen seines Bandes „Gedichte“. Er be-  
strickt mit heiterer oder melancholisch angehauchter Herzlichkeit.  
Heimliche Wünsche und stille Träumerei wechseln mit lauter,  
stürmischer Leidenschaft. Die unendliche Innigkeit, die aus jedem  
der Gedichte spricht, greift mächtig auf den Leser über. Eine  
einzige Strophe aus den Kinderliedern charakterisiert besser seine  
Art als alle lobenden Worte: „Es sitzen drei Engel in Hand  
in Hand — mit kleinen Heiligenscheinen — hoch auf des Mondes  
Silberrand — und baumeln mit den Beinen.“ Die Post, Berlin.